

FILM

Butter aufs Brot

„Pelle der Eroberer“. Spielfilm von Bille August. Dänemark/Schweden 1987. 150 Minuten; Farbe.

Aarme, ausgehungerte Schweden, vor gut hundert Jahren, hielten das wärmere und fruchtbarere Dänemark für ein Schlaraffenland. Dort werde Butter aufs Brot geschmiert und am Sonntag der Frühstückskaffee ans Bett gebracht: So erzählt es der alternde Landarbeiter Lasse seinem neunjährigen Sohn Pelle, als die beiden mit einem Frachtsegler übersetzen aufs gelobte Eiland Bornholm.

Irrtum, natürlich. Die beiden müssen froh sein, in einem Verschlag neben dem Kuhstall eine Bleibe zu finden, auf einem Gutshof, wo ein brutaler Verwalter herumkommandiert: Der Alte ist als Stallknecht zu brauchen, der Junge zum Viehhüten. Von dem müden, gebrochenen Lasse, der seinen Traum von einem besseren Leben nur noch durch Alkohol lebendig hält, und von dem kleinen Pelle, der am Ende allein aufbricht, um dieses bessere Leben in Amerika tatsächlich zu finden, erzählt ein Klassiker der skandinavischen Volksliteratur, der von Brecht hochgeschätzte Martin Andersen Nexø, im ersten Band seines autobiographisch grundierten Romanzyklus „Pelle der Eroberer“. Daraus hat der dänische Regisseur Bille August ein breites, herbkräftiges Kinoepos von zweieinhalb Stunden Spieldauer gemacht, das im vergangenen Jahr in Cannes die „Goldene Palme“ gewann.

Augusts Film hat die soliden und etwas altbackenen Tugenden einer sorgsa-



„Pelle der Eroberer“-Stars Sydow, Hvenegaard Kindheit unter Kühen und Schweinen

men Literaturverfilmung. Er dramatisiert drastisch die Nebenhandlungen um den wüstlingshaften Gutsherrn, das Liebesunglück einer Magd, eine niedergeschlagene Gesinde-Revolution und einiges mehr; er hat einen starken Mittelpunkt in Max von Sydows Darstellung des alten Lasse; und er belebt, über alles bloß Pittoreske hinaus, durch die Intensität, mit der er die Weltentdeckung des kleinen Pelle (Pelle Hvenegaard) einbettet in Landschaft, bäuerlichen Alltag und Jahreszeiten, die schönen Traditionen des skandinavischen Naturfilms.

Tief im Süden

„Mississippi Burning“. Spielfilm von Alan Parker. USA 1989; Farbe; 124 Minuten.

Im Juni 1964, Lyndon B. Johnson war Präsident der USA, Robert Kennedy Justizminister, verabschiedete der Senat Bürgerrechtsgesetze, die für die Gleichberechtigung der Schwarzen im Süden der USA einen entscheidenden verfassungsrechtlichen Schritt bedeuteten. Zwei Tage später verschwanden im Staate Mississippi, also mitten im tiefsten Redneck-Süden, drei Bürgerrechtler. Zwei davon waren Weiße aus dem Norden, der dritte ein Schwarzer, der aus den Südstaaten stammte.

Unter dem Druck des Präsidenten und seines Justizministers leitete das von J. Edgar Hoover geleitete FBI eine aufwendige Suche nach den Verschollenen ein – nachdem der Mississippi-Gouverneur kaltschnäuzig erklärt hatte, die drei hätten sich gewiß nach Kuba abgesetzt. Obwohl Hoover der Bürgerrechtsbewegung kaum Sympathien entgegenbrachte und Martin Luther King schlicht einen Kommunisten nannte, war die Untersuchung gründlich, aufwendig und führte zur Aufklärung des Verbrechens.

Man fand die Leichen der drei Ermordeten, nachdem Marineeinheiten wochenlang die Sümpfe durchsucht hatten, man fand die Täter, nachdem das FBI einen Informanten für 30 000 Dollar kaufen konnte. Sie wurden wegen Verschwörung gegen die Bürgerrechte verurteilt, da eine Mordanklage sie lediglich vor die einheimische Jury in Mississippi gebracht hätte. Keiner der sieben hat länger als fünf Jahre Haft verbüßt.

Trotzdem war die FBI-Fahndung, war der anschließende Prozeß für das Klima der Rassenkämpfe in

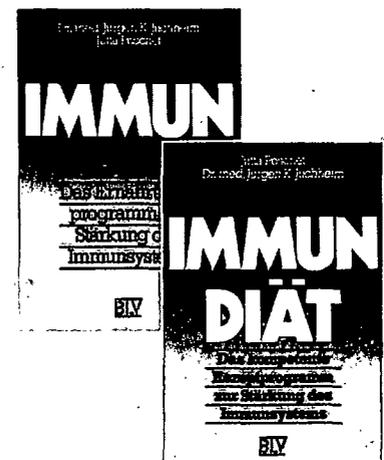
NEU BEI IHREM
BUCHHÄNDLER!

So stärken Sie Ihre Gesundheit



Durch die Kraft eigener Gedanken kann jeder Mensch gesund und glücklich sein. Das ist der Grundgedanke des Ayurveda. Dieses Buch zeigt auf, wie diese Vorgänge im Körper funktionieren, welche Krankheiten sich beeinflussen lassen und mit welchen Strategien und Techniken jeder Mensch gesund werden und bleiben kann.

Gesundsein aus eigener Kraft
191 Seiten DM 28,- Best.-Nr. 13649-0



Falsche Ernährung kann das Immunsystem verschleiben. Müdigkeit, Anfälligkeit und chronische Beschwerden sind die Folgen. Mit diesem Ernährungsprogramm können Sie Ihre Abwehrkräfte stärken! »Immun« erläutert die Zusammenhänge im Körper, stellt das neu entwickelte Ernährungs- und Bewegungsprogramm vor und berät bei der Behandlung chronischer Krankheiten. »Immun-Diät« ist das Rezeptbuch dazu.

Immun
223 Seiten, 37 Zeichnungen DM 28,-
Best.-Nr. 13523-0

Immun-Diät
144 Seiten DM 18,-
Best.-Nr. 13648-2

BLV Verlagsgesellschaft mbH





US-Film „Mississippi-Burning“: Ku-Klux-Klan-Kreuz des Südens

den sechzigern wichtig: Millionen verfolgten die Vorgänge in Zeitungen und im Fernsehen; der Ku-Klux-Klan, der Auftragegeber des Mordes, wurde vor den Augen der amerikanischen Öffentlichkeit wochenlang als verbrecherische, lynchwütige Organisation vorgeführt.

Normalerweise nimmt sich Hollywood solcher Themen wie dem der Ermordung der drei Bürgerrechtler nur ungern an. Kinokasse und Politik, das ist ein ungeschriebenes Gesetz der Branche, vertragen sich nicht.

Und wenn Hollywood doch nach Themen greift, die das nationale Selbstverständnis und den patriotischen Stolz zu beflecken drohen, dann glättet Hollywood solche Themen zu Hollywood-Stoffen – siehe Vietnam.

„Mississippi Burning“, der seinen Titel übrigens dem damaligen Decknamen des FBI-Unternehmens entlehnt hat, ist der Film eines Engländers, des Regisseurs Alan Parker. Und es ist dennoch ein Hollywood-Film mit zwei duffen FBI-Polizisten, liberal und akademisch der eine, ein Greenhorn aus dem Norden, scheinbar gemütlich und lustig der andere, ein Praktiker aus dem Süden.

Gene Hackman spielt dieses Raubein, das sein Gemüt hinter einem dreckigen Grinsen versteckt, so, daß er neben Dustin Hoffman sicher der aussichtsreichste Oscar-Kandidat für die männliche Hauptrolle ist, eine Mischung aus Chandler-Held und John-Wayne-Cowboy mit einem melancholischen Schatten von reifer Skepsis und Altersweisheit.

Aber damit, wie er den Fall auf seine Weise aufklärt, ergibt sich auch das größte Problem des Films, der in seiner Stimmung und in seinen Gesichtern von einer überzeugenden Authentizität ist: Die Armut und Rückständigkeit des

Südens, sein verkniffener Stolz und seine verfettete Selbstgefälligkeit werden sichtbar, sie werden nicht denunziert, sondern erklärt.

Das Problem, wie gesagt, ist die sadistische Dirty-Harry-Masche, die Hackman gegen die Ku-Klux-Klan-Brutalos im Süden einsetzt, sie gleichsam mit ihren eigenen Waffen schlagend und dabei an atavistische Rachegefühle appellierend: Gegen Schweine helfen nur schweinische Methoden.

In einer Szene setzt Hackman, während FBI-Beamte grinsend und ihn abschirmend vor der Tür stehen, einem Südstaaten-Polizisten das Messer im Rasiersalon an die Kehle und ritzt ihm ungerührt das Gesicht auf, bevor er ihn zusammenschlägt. Für die Zuschauer, die schon lange fast physisch unter der heimtückischen Gewalt der Klan-Leute gelitten haben, wird eine solche Szene zum sadistischen Befreiungsschlag.

Aber gerade in diesem authentischen Fall hat sich das FBI aus guten Gründen gehütet, der schweigenden und gelegentlich lynchen lassenden Mehrheit im Süden auch nur ein Argument gegen die Ermittlungen zu liefern. Und daß ein Film, der illegales Unrecht und verschwörerische Brutalität anprangern will, ausgerechnet zu ihrer Bekämpfung nach deren Methoden greifen muß, schwächt seine moralische Position doch sehr.

Trotzdem bleibt als Haupteindruck des bewegenden Films, daß er noch einmal in Bildern und Szenen die Zeit der großen Bürgerrechtskämpfe beschwört und an die Opfer erinnert. Ein Stück Geschichte des Südens ist im Film bewahrt. In Philadelphia, Mississippi, dem wahren Ort der historischen Handlung durfte die Hollywood-Spiegelung bisher nicht gezeigt werden. Der Manager des einzigen Filmtheaters am Ort fand, es lohne sich nicht. Allein diese Nachricht lohnte den Film.

* Mit Gene Hackman und Willem Dafoe.

Endzeit, griechisch

„Landschaft im Nebel“. Spielfilm von Theo Angelopoulos. Griechenland 1988. 126 Minuten; Farbe.

Griechenland grau in grau, naßkalt, schlammig und sogar mit Schneegestöber: Zwei kleine Kinder, von zu Hause ausgerissen, irren durch diese Trostlosigkeit, Wochen und Wochen unterwegs zu einem Ziel, das es nicht geben kann; sie wollen ihren Vater kennenlernen, der angeblich in Deutschland lebt, doch sie gelangen nie über ihr Land hinaus.

Theo Angelopoulos, der große Einsame des griechischen Kinos, hat seine „Trilogie des Schweigens“ zu Ende gebracht mit dem Film „Landschaft im Nebel“. Noch einmal zieht ein Komödiantentrupp durch die Szenen (es sind, nun schon gespenstisch greisenhaft, die „Wanderschauspieler“ aus seinem berühmten Film von 1975), und noch einmal, wie in „Die Reise nach Kythera“ und „Der Bienenzüchter“, folgt Angelopoulos den Irrfahrten Unbehauster, den Leidenswegen, den Fluchten, die zu Entdeckungsreisen in eine „andere“ Wirklichkeit werden: diesmal mit den Augen von Kindern, deren Hoffnung unzerstörbar scheint, auch wenn alle Hoffnungszeichen erloschen sind.

Die Magie der pathetischen, nie enden wollenden Kamerabewegungen, die delikate Askese der Inszenierung, die Rätselkraft der Bilder – all das wirkt nach wie vor einzigartig. Doch hat sich dieser Stil inzwischen zu einer Maniertheit verfeinert, zu einer erhabenen Kunstmelancholie, die „Landschaft im Nebel“ zu einem End-Film macht. ♦



Angelopoulos-Film „Landschaft im Nebel“ Irrfahrt in eine andere Wirklichkeit